



RIESENBÄRENKLAU

Informationen zum Umgang mit einem problematischen Neophyten

Einführung:

Der Riesenbärenklaus, oder auch Herkulesstaude genannt, ist nicht mehr zu übersehen. Mit seinem dominanten Erscheinungsbild findet man ihn mittlerweile weit verbreitet in unserer Landschaft.

Insbesondere auf wenig genutzten Flächen, wie Straßenböschungen, Waldrändern, Feuchtwiesen und Brachflächen macht er sich gerne breit.

Auch wenn die Staude als schöne Strukturpflanze gilt, so macht sie doch leider sehr große Probleme.

Bei Kontakt mit der Pflanze, die phototoxische Giftstoffe enthält, kann es zu starken Hautreaktionen und Verbrennungen kommen, was insbesondere für spielende Kinder eine Gefahr bedeutet. An Schulen, in Kindergärten, Spielplätzen, Sportplätzen, entlang öffentlicher Rad- und Fußwege und anderen entsprechenden Flächen sollte diese Pflanze deshalb nicht toleriert werden. Daneben verdrängt die eingebürgerte Pflanze die heimische Vegetation auch auf naturschutzfachlich wertvollen Flächen. Sie siedelt sich aber auch auf landwirtschaftlich genutzten Flächen an.



Eine weitere Ausbreitung wird mit Sorge beobachtet und betrachtet.



Wissenswertes:

Der Riesenbärenklaus wurde erst im Jahre 1890 als Zierpflanze in Europa eingeführt. Ursprüngliche Heimat ist der Kaukasus. Die 2- bis 3-jährige Staude kann bis zu drei Meter hoch werden und blüht in sehr großen Dolden ab dem zweiten Jahr.

Nach der Blüte stirbt die Einzelpflanze ab, bildet jedoch vorher bis zu 50.000 flug- und schwimmfähige Samen aus.

Daher kommt es sehr rasch zur Massenverbreitung.

Der Pflanzensaft des Riesenbärenklau enthält Furocumarine. Dieser Bestandteil des Pflanzensaftes verursacht unter der Einwirkung von UV-Licht Hautschädigungen, die mit Verbrennungen 3. Grades vergleichbar sind. Die Stärke der Reaktion ist je nach individueller Sensibilität unterschiedlich.

Besonders gefährdet sind Personen, die während ihrer Arbeit mit der Pflanze in Kontakt kommen z.B. beim Mähen mit modernen Maschinen ohne entsprechende Schutzkleidung. Kinder sind besonders gefährdet, da sie die hohlen Stängel gerne als Blasrohr oder Fernrohr verwenden. Weil der Kontakt mit der Pflanze schmerzfrei ist, werden die entsprechenden Tätigkeiten oft für Stunden fortgesetzt, ohne sich der Gefahr bewusst zu sein.

Zum Schutz der Umwelt, aber auch zum eigenen Schutz sollte der Riesenbärenklau auf den eigenen Flächen frühzeitig bekämpft werden und eine weitere Verbreitung möglichst verhindert werden.

Eine Bekämpfungspflicht gibt es in Deutschland bisher nicht. Eine Bekämpfung ist aber in vielen Bereichen sinnvoll.

Die Bekämpfung erweist sich als nicht einfach. Dies ist neben der phototoxischen Wirkung ihres Pflanzensaftes ein Grund, warum der Riesenbärenklau zu den problematischen Neophyten zählt. Die Bekämpfungsstrategie ist davon abhängig zu machen, ob nur Einzelpflanzen oder ob ganze Bestände auf größeren Flächen beseitigt werden müssen.

Grundsätzlich ist eine frühzeitige Bekämpfung immer erfolgsversprechender!

Vorsicht! Bei der Bekämpfung ist zur eigenen Sicherheit direkter Hautkontakt mit der Pflanze unbedingt zu vermeiden. Nur bei bedecktem Wetter arbeiten. Ganzkörperschutz ist notwendig.

Die Erfahrung hat gezeigt, dass Bekämpfungsmaßnahmen, wie unregelmäßiges Mähen, Abschlagen oder Abschneiden der Blüten, völlig nutzlos sind.

Folgende Maßnahmen können empfohlen werden:

1. Bekämpfung von Einzelpflanzen oder kleinflächiger Bestände

• Vorfrühling - Frühling

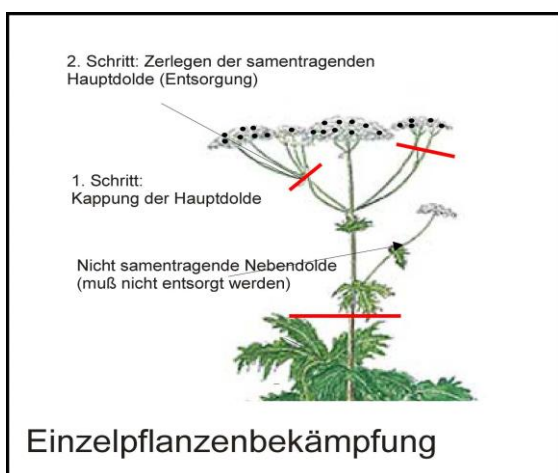
Vom Vorjahr sind noch die Vorkommen der Herkulesstaude bekannt. Zeitig im Jahr sollte man dort die nun noch niedrigen Einzelpflanzen mit samt dem Vegetationskegel an der Wurzel ausgraben oder abhacken. Am effektivsten ist es mit einem schräg geführten 10-15 cm tiefen Spatenstich unterhalb der Erdoberfläche die 30-60 cm lange Pfahlwurzel vollständig zu durchtrennen und den oberen Teil (Vegetationskegel) zu entfernen. Der Pflanze bleiben dadurch keinerlei Regenerationsmöglichkeiten, sie wird zwangsläufig absterben. Ein bloßes Abschneiden der oberirdischen Pflanzenteile oder Anhacken des Wurzelstrunkes reicht hierfür jedoch nicht. Die abgestochenen Vegetationskegel können kompostiert werden.

Da das ganze Jahr über weitere Jungpflanzen keimen können, ist eine regelmäßige Nachkontrolle und gegebenenfalls Bekämpfung bis September notwendig.



- **Frühsommer – Sommer**

Im Sommer ist man versucht durch die Entfernung der Blütendolden der Pflanze Einhalt zu bieten. Die Entfernung der Haupt- und Nebenblüten hat jedoch den großen Nachteil, dass die Pflanze erneut Blüten bildet, die dann in weiteren Arbeitsgängen kontrolliert und entfernt werden müssen. Diese Nachblüten entspringen aus den nächsttieferen Blattachseln und sind deshalb schlechter zu entfernen als die Erstblüte. Wird durch mehrmaliges Blütenabschneiden die Samenbildung verhindert, treibt die Pflanze im Folgejahr sogar wieder aus.



Daher:

Erst wenn die Mitteldolde schwere, grüne Samen ausgebildet hat, können in einem Arbeitsgang sowohl die Mutterpflanze als auch ihre Samen unschädlich gemacht werden. Dazu wird der gesamte Blüten- bzw. Samenstand - die Nebendolden befinden sich zu diesem Zeitpunkt noch in voller Blüte - so hoch wie möglich abgeschlagen und in Einzeldolden zerlegt. Die Nebendolden vertrocknen und nur die samentragenden Dolden müssen entsorgt werden. Die Mutterpflanze bleibt stehen und stirbt im folgenden Winter ab.

Bei der Entsorgung darauf achten, dass die Samen beim Transport nicht verloren gehen!

Die Samenstände am besten in reißfeste Plastiksäcke fest verschnüren. Diese können im Abfallwirtschaftszentrum Hofstetten abgegeben werden. Pro 100 kg fallen Gebühren von ca. 25 € an. Kleinere Mengen können über die Hausmülltonne entsorgt werden.

2. Bekämpfung von flächigem Riesenbärenklaubestand



Großflächige Riesenbärenklaubestände lassen sich mit den selben Methoden bekämpfen, was aber einen nicht zu unterschätzenden Zeitaufwand bedeutet. Eine häufig durchgeführte Maßnahme ist deshalb das Mähen der Bestände. Diese verbreitetste Bekämpfungsmethode ist, wenn nur zwei- bis dreimal im Jahr durchgeführt, völlig nutzlos. Aus der Speicherwurzel kann der Riesenbärenklau in wenigen Wochen die verlorene Blattmasse ersetzen. In einem normalen Bestand von ein- bis dreijährigen Pflanzen erschwert das Mähen die gezielte Entfernung der Samenstände, weil sie niedrig bleiben und im Blattwerk der Nichtblüher ver-

schwinden. Gelingt es, durch mehrmaliges Mähen die Samenreife zu verhindern, ist nicht gewonnen, weil die Pflanze, die keine Samen gebildet hat, nicht abstirbt, sondern im folgenden Jahr aus vergrößerter Wurzelknolle erneut austreibt und Blüten bildet. Im Vorjahr gemähte Pflanzen bilden leider meist außer der Hauptdolde mehrere kleinere Nebenblütendolden, die das Einsammeln der Samenstände erschweren, weil sie im dichten Bestand leicht übersehen werden.

Wirksam ist Mähen oder auch Mulchen deshalb nur, wenn es im Abstand von ein bis zwei Wochen über eine Vegetationsperiode hinweg geschieht, also sechs bis acht mal. Auf vielen betroffenen Flächen ist dies nur schwer zu leisten. Es kann aber sinnvoll sein neu entdeckte Bestände zunächst durch Mahd an der Samenbildung zu hindern und dann im nächsten Jahr mit dem Ausstechen der jungen Pflanzen zu beginnen.

Bei großen Flächen entsteht häufig der Wunsch nach einer chemischen Bekämpfung. Pflanzenschutzmittel dürfen nach § 6 Abs. 2 PflSchG nur auf Freilandflächen ausgebracht werden, die landwirtschaftlich, gärtnerisch oder forstwirtschaftlich genutzt werden. Auf anderen Flächen ist dies grundsätzlich nicht erlaubt und nur mit einer Ausnahmegenehmigung durch das Amt für Landwirtschaft und Forsten möglich. In Bayern sind strenge Maßstäbe bei der Prüfung der Vorroraussetzung für eine Genehmigung anzulegen. Die Anwendung von Pflanzenschutzmitteln ist auf das unbedingt notwendige Maß zu beschränken. In den meisten Fällen dürfte es deshalb nicht möglich sein eine Ausnahmegenehmigung zu erhalten.

Auf nicht genutzten Flächen ist die chemische Bekämpfung des Riesenbärenklau auch nicht sinnvoll. Denn die verwendbaren Totalherbizide schaffen offene Flächen, die ohne Nachfolgenutzung wieder ideale Standorte für den Riesenbärenklau und auch andere Neophyten bieten. Der angestrebte Zweck wird so auf ungenutzten Flächen nicht erreicht und damit ist das Problem zeitlich verschoben aber nicht behoben.

Alternativ kann auf geeigneten Flächen die Beweidung mit Kühen, Schafen oder Ziegen erfolgreich sein.

3. Nachkontrolle

Egal wie groß der Bestand war und mit welchen Maßnahmen und Mitteln man dagegen vorgegangen ist - es bleibt v.a. auf Grund des vorhandenen Samenvorrats im Boden leider nicht aus, die Fläche nachfolgend regelmäßig auf Neuaufkommen zu kontrollieren und gegebenenfalls die Bekämpfung zu wiederholen. Insbesondere bei größeren Riesenbärenklauvorkommen sind die vorgenannten Bekämpfungsmaßnahmen nur über mehrere Jahre hinweg erfolgreich. Ausdauer und Geduld sind hier wichtig.

Weitere Informationen :

Für Rückfragen stehen Ihnen am Landratsamt Landsberg am Lech gerne zur Verfügung:

Monika Sedlmaier – 08191/129 1474
Kreisfachberaterin für Gartenkultur und Landespflege

Gerhard Däubler – 08191/129 1470
Fachreferent für Naturschutz

Weitere Informationen sind auch im Internet zu finden:

www.bfn.de
www.bayern.de/lfu
www.gsf.de
www.neophyten.de
www.giant-alien.dk